

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

92 (21.4.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1031477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1031477)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corposseite oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 92.

Dienstag, den 21. April 1885.

XI. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 18. April. Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers lauten die Nachrichten fortwährend günstig. Der Monarch widmete sich den Regierungs-Geschäften in ihrem vollsten Umfange. Ueber die Reisepläne des Kaisers ist noch nichts bekannt, doch nimmt man an, daß Sr. Majestät auch in diesem Jahre die ihm lieb gewordenen Orte von Neuem besuchen wird, um so mehr, als ihm der Aufenthalt daselbst stets vortreflich bekommen ist.

Die Arbeiterschutzcommission des Reichstags hat am Freitag Abend beschlossen, die Berathung der Frauen- und Kinderarbeit einstweilen abzubrechen und zunächst die zweite Lesung des Sonntagsparagraphe vorzunehmen. Die Absicht dieses Beschlusses ist, die Frage der Sonntagsarbeit gesondert an das Plenum zu bringen und ihre Erledigung in der gegenwärtigen Session zu suchen.

Die Gewerbeordnungscommission beriet am Sonnabend den § 100 f (Antrag Ackermann), nach welchem Innungen, die mindestens die Hälfte der dem betreffenden Gewerbe angehörenden Gewerbetreibenden umfassen, auf ihren Antrag das Recht ertheilt werden soll, die übrigen Gewerbetreibenden zu ihren Einrichtungen und Kosten heranzuziehen. Die Discussion kam nicht zu Ende. Der Vertreter der Regierung Geh. Rath Lohmann, widersprach entschieden.

Für die neuen deutschen Colonien sind, wie der „Hamb. Corresp.“ erfährt, einige Ernennungen erfolgt und werden die betreffenden Herren schon demnächst auf ihre resp. Posten abreisen. Es sind dies die Herren: Freiherr von Soden, früher in der Havana, zuletzt Consul in Petersburg, als Gouverneur für Kamerun; demselben wird Herr Referendar v. Puttkamer, der Sohn des Ministers, als Ablatus beigegeben. Nach Angra Pequena ist Herr Landrichter Göhring aus Metz designirt, und Herr Assessor Falkenthal verläßt demnächst Berlin, um sich nach Togo zu begeben.

Privatbriefen zufolge bestätigt sich die Nachricht von der Aufschiffung der deutschen Flagge an der Sumalafüste nicht. Dieselbe scheint zurückzuführen auf einen Besuch, welchen die Korvette „Gneisenau“ in Lamoo machte, um dort die deutsche Flagge zu zeigen. Kapitän Schering schickte vier Boote mit bewaffneten Mannschaften an Land und machte sodann dem Gouverneur einen Besuch. Für die wenig freundschaftlichen Gesinnungen des Gouverneurs liefert die Maßregel den Beweis, daß während des Besuchs die Mündungen der am Lande aufgepflanzten Geschütze gegen das deutsche Schiff gerichtet wurden. — In einem andern Privatbrief wird noch erzählt, daß die „Gneisenau“ ein Negerdorf an der Ostküste von Afrika in Brand geschossen habe. Veranlassung zu dieser Strafmaß-

regel soll der Überfall eines deutschen Passagierdampfers durch die Neger gegeben haben.

Wie officios der „Köln. Ztg.“ berichtet wird, hat die Art und Weise, wie ein Warschauer officioses Blatt, der „Dziennik“, das Gerücht vom Auftauchen einer englischen Agitation gegen Rußland in Polen bespricht, zur Genüge gezeigt, daß das Regierungsorgan selbst diese Gerüchte für begründet hält. Nachrichten aus London und Paris bestätigen ebenfalls das Vorhandensein geheimer Umtriebe in Warschau. Nur ist zu bemerken, daß die Urheber dieser Bewegung nicht in England, sondern bei der vaterlandslosen polnisch-socialistischen Propaganda zu suchen ist, die augenblicklich in Warschau ihr Unwesen treibt. Eine polnische Broschüre, die ein gewisses Aufsehen erregt hat, führt Klage über die feindselige Haltung der öffentlichen Meinung in Europa den Polen gegenüber. Eine solche Haltung der öffentlichen Meinung wäre keineswegs unbegründet, denn überall in Europa, wo es gilt, Ruhe und Ordnung zu stören, darf man mit Sicherheit darauf rechnen, das polnische Element thätig zu finden, und die Verbindung zwischen Polen und Sozialisten ist für alle europäischen Polizeiverwaltungen ein offenes Geheimniß.

Allem Anschein nach rüstet sich England in der afghanischen Frage, nachdem es gewaltige Kriegsrüstungen ausgeführt — zum Nachgeben. Die Nachricht, daß der oberste Befehlshaber der Truppen in Indien, Sir Donald Stewart, der englischen Regierung berichtet habe, er messe dem Besitze von Peshawar keine strategische Bedeutung bei, macht ganz den Eindruck, daß das Publikum auf einen Rückzug vorbereitet, daß ihm die Ueberlassung jenes Platzes an die Russen mündgerecht gemacht werden soll.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt in einer Polemik gegen die englische Presse: Es verstehe, das gewisse Organe derselben fortzuführen, nach Krieg zu spielen und eine „Genugthuung“ verlangen, weil die Afghanen ein Gebiet besetzen, welches ihnen nicht gehörte und darauf aus diesem Gebiete geflohen sind, damit anerkennend, daß sie es niemals zu Recht besessen haben. Es gehöre dies zur Specialität jener Zeitungen, besonders der „Times“, welche sich einbilde, daß sie damit schreden könne. Es wäre jedoch vorzuziehen gewesen, wenn die britischen Zeitungen bei diesem Anlaß dem Beispiel der russischen Presse gefolgt wären, welche ungeachtet ihrer Jugend die richtige Mäßigung bewahrt, ohne auf das Gefühl der nationalen Würde zu verzichten. Man müsse jedoch constatiren, daß die Sprache der „Times“ in diesen letzten Tagen etwas an das Brüllen eines sich beruhigenden Sturmes erinnere. Man dürfe hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern sei, wo ein höflicher, wenn nicht freundschaftlicher Ton bei den Meinungsäußerungen der Presse vorherrschen werde, wenn es

sich um die wichtigen Fragen handle, welche die beiden Reiche mit einander zu regeln hätten, und deren Lösung ihnen auch schließlich gelingen werde, wenn man Parteileidenschaften, Aufreizungen und Gewaltthätigkeiten davon fern halte. Das Journal wendet sich alsdann gegen die Aeußerungen des Pariser „Temps“ über den „Angriff“ Komaroff's und gegen die Beschuldigung, daß Rußland noch im vollen 19. Jahrhundert eine erobernde Nation bleibe. Das Journal äußert sein Erstaunen über die Leichtfertigkeit, Rußland zu beschuldigen, daß es Feindseligkeiten herbeiführen wolle. Wenn der „Temps“ von einer erobernden Nation spreche, als ob dies eine schwere Beleidigung sei, so müsse man doch fragen, welche Rechtstitel zu solcher Sprache eine Nation habe, die im vollen 19. Jahrhundert Tunis, Madagaskar, Annam, Tonkin wegnehme.

Wie es heißt, liegen die jüngsten Nachrichten aus China neue Zwischenfälle befürchten und zwar in Folge der dem Admiral Courbet von dem vorigen Ministerium verspätet zugegangenen Weisung, Formosa nicht zu räumen. Mehrere Abendzeitungen sprechen sich dahin aus, Frankreich solle als Compensation für die Räumung Formosas einstweilen die Fischerinseln behalten. Depeschen, welche durch ein Aviso nach Shanghai gebracht und von dort weiter befördert wurden, berichten, daß kurz vor Abschluß der Friedenspräliminarien das französische Kreuzerschiff „le destin“ nach einem kurzen Gesichte einen chinesischen Transportdampfer mit 3 Mandarinen und 750 Mann regulärer Truppen aufgegriffen hat. Der Fang wurde nach Ke-Lung gebracht. — Die „Nation“ verbreitet eine Petition um Verlegung des Ministers Ferry in Anklagezustand.

Der Krieg zwischen den mittelamerikanischen Republiken ist beendet, die Bevollmächtigten werden zum Abschluß eines definitiven Friedensvertrags in Acapulco zusammentreten und eine allgemeine Amnestie soll erfolgen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. April. Am Tische des Bundesraths v. Burchard.

Das Haus legt die zweite Berathung der Zolltarifnovelle fort. Zunächst wird ein Antrag Rade auf Ermäßigung des Kaffeepreises von 40 auf 35 M. für rohen und von 50 auf 42 für gebrannten Kaffee ohne Debatte abgelehnt.

Für rohen Cacao will die Vorlage den alten Zoll von 35 M. beibehalten, für gebrannten von 35 auf 40 M., und für Cacaomasse, Schokolade v. von 60 auf 80 M. erhöhen.

Abg. v. Frankenstein beantragt die Einschaltung folgender Bestimmung: „Der Bundesrath ist befugt, bei der Ausführung von Confitüren, Zuckerwerk und Cacaopreparaten einen Antheil von höchstens 80 Procent desjenigen Zoll-

Ein besonderer Umstand sollte ihn noch in seinem Vorschlag bestärken.

Eines Abends, es war schon zu vorgerückter Stunde, kam Paul Reinhard aus dem Kempenis'schen Hause. Er hatte wenig Gelegenheit gehabt, mit der Geliebten zu sprechen, denn Herr Witthold Kempenis hatte ihn ganz für sich allein in Anspruch genommen. Die Nachricht, welche jetzt die Reihen der Bewohner Hamburgs durchlief, war wohl geeignet, die Aufregung noch zu steigern, obwohl man geglaubt hatte, bereits auf einem Punkte angelangt zu sein, wo das Entsetzen in Apathie übergehen mußte. Freilich war es noch keine Gewißheit, aber man hatte im Laufe der letzten Jahre derartig auftauchende Gerüchte würdigen gelernt, und die Aussicht, daß Hamburg dem französischen Kaiserreiche einverleibt werden würde, stellte alles das in das grellste Licht, was einem solchen Schritte nothwendig folgen mußte.

So hatte sich die Unterhaltung mit Herrn Witthold Kempenis ausschließlich um diesen Punkt gedreht, und die Frauen saßen still mit einer Arbeit beschäftigt daneben. Frau Kempenis dachte wohl an ihren Sohn, und es war begreiflich, daß sie sich von schweren Sorgen bedrückt fühlte. Wenn Hamburg dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurde, was sollte denn aus Arnold werden? Wie sehr konnte er seine Schritte ins Vaterhaus zurückdenken, er würde keine Heimath, keine Eltern mehr haben, wenigstens nie zu ihnen zurückkehren dürfen.

Trübe und düster gestimmt trennte sich Paul in später Stunde von der Familie und trat den Heimweg nach seiner Behausung an. Noch nicht einige Schritte von dem Kempenis'schen Hause entfernt, vertrat ihn plötzlich ein Mann den Weg, und beim ungewissen Licht der Straßenlaternen erkannte Paul seinen bittersten Feind. Einen Augenblick standen sich die beiden Gegner wortlos gegenüber, sich vom Scheitel bis zur Sohle messend, dann trat Paul Reinhard einen Schritt zurück, um seinen Weg weiter fortzusetzen.

„Güte Dich, Verräther, Spion!“ kam es zischend zwischen

Die Tochter des Schmugglers.

Roman von E. v. Werner.

(Fortsetzung.)

Seitdem waren sie oft zusammen gekommen, und obschon er glaubte, auch in ihren Augen lesen zu können, ja — gerade weil er es glaubte, hielt er es unnötig, ihr mit Worten das auszusprechen, was sie Beide wußten.

Herr Witthold Kempenis und auch seine Frau sahen diesen still geschlossenen Bund mit inniger Freude. Sie hatten Paul Reinhard erprobt, und wußten, daß Niemand im Stande sei, ihr Kind so glücklich zu machen, wie er es thun würde. Zwar nicht mit dem Schwert in der Hand, aber nicht minder gefahrlos verteidigte er die Interessen seines Vaterlandes. Seine Wege wandelte er an einem Abgrunde, und zwar mit der Ueberzeugung, daß ein kleiner Schritt ihn in Nacht und Verderben stürzen könne.

Herr Witthold Kempenis hatte zwar in der letzten Zeit nicht seine gewohnte Frische und Rüstigkeit zur Schau getragen, aber er wußte Weib und Kind über diesen Punkt mit leichter Mühe zu beruhigen. Die Aufregung des Sommers, die ununterbrochene Angst, in welcher er um den geliebten Sohn gelebt, machten eine gewisse Abspannung wohl begreiflich, und sowohl Frau Kempenis als auch Agathe suchten sich darüber hinwegzusetzen.

Nichtsdestoweniger fanden seine Freunde ihn übel aussehend, und er selbst fühlte wohl am besten, daß es mit seiner Gesundheit nicht wohl bestellt war. Da war's denn wohl begreiflich, daß in Stunden, wo ihn ein Gefühl der Schwäche überkam, traurige Gedanken bei ihm die Einkehr hielten und ihn mit bangen Fragen für die Zukunft peinigten. Es waren schwere, trübe Zeiten, und Niemand mochte absehen, wann sie ihr Ende erreicht haben würden. Niemand hoffte mehr außer den jungen Seelen, wenn allezeit zu hoffen bereit sind, selbst da, wo der letzte Schimmer von Hoffnung entschwinden ist.

Wenn nun sein Ende nahe sein sollte, wenn er starb — was sollten Weib und Tochter ohne jegliche männliche Stütze, deren sie so sehr bedürfen würden, beginnen?

Wer mochte wissen, wann Arnold heimkehrte und ob er jemals heimkehren würde? Es war kein Zweifel, Paul Reinhard liebte sein Kind, und Agathe, so stolz, so scharf, so zurückhaltend anderen Männern gegenüber, hatte sich ihm ergeben in treuer Liebe, auch wenn es noch zu keiner Erklärung zwischen ihnen gekommen war.

Mußte er nicht wünschen, daß die beiden Menschen sich verständigten? — Er würde sich von einer großen Sorge befreit fühlen, wenn es dazu kam.

Aber es hatte den Anschein, als solle sich sein Lieblingswunsch nicht erfüllen. Sie kamen täglich zusammen und Herr Witthold Kempenis sah nicht, daß es anders zwischen ihnen geworden wäre; er begann darüber nachzudenken, ob er selbst nicht einmal über diesen Punkt mit Paul Reinhard sprechen sollte. Dazu konnte er sich jedoch nicht verstehen. Der Gedanke, daß er sein schönes, vielumworfenes Kind gleichsam einem Manne anbieten solle, war für ihn unfassbar, und so ergab er sich endlich darin, es dem Schicksal zu überlassen, wann und wie hier eine Verständigung stattfinden würde.

Die Liebe selbst sollte Herrn Witthold Kempenis zu Hilfe kommen.

Paul Reinhard hatte freilich gewünscht und gehofft, Agathe erst dann heimzuführen, wenn die Klänge der Friedensglocken die Herzen verflochten hätten und der Druck der auf Deutschland lastete, von demselben genommen sein würde. Aber in wie weite Ferne war die Erfüllung dieses Wunsches gerückt! Lange, lange Jahre konnten darüber vergehen und in zwischen waren sie alt geworden und tausenderlei Hindernisse konnten sich ihnen in den Weg stellen, die jetzt nicht vorhanden waren.

Warum sollte er nicht Agathe um ihre Hand bitten? Sie liebten sich, und wenn sie erst sein war, würde sie vor allen Nachstellungen geschützt sein.

und Steuerbetrages, welcher auf dem zu diesen Waaren-artikeln verwendeten Rohcacao und Zucker ruht, zurück-zuergütet."

Abg. Lipke berichtet über die verschiedenen Petitionen von Chocobadenfabrikanten, welche eine Ermäßigung des Cacaozollens, event. aber, beim Export von Chocolate, die Rückvergütung des von ihnen für Cacao und Zucker gezahlten Zolles verlangen. Die Petitions-Commission beantragt Verweisung der Tarifpositionen, sowie der Petitionen an die Zolltarif-commission.

Abg. Robbe spricht sich wesentlich im Sinne der Petenten aus und verlangt zur Hebung des deutschen Chocolate-Exports die Einführung eines Rückvergütungssystems, wie es in anderen Staaten bereits mit Erfolg besteht.

Commissar Geh. Rath Kraut: Die Petitionen sind auch an den Bundesrath gelangt, welcher sie an den Reichskanzler zur Untersuchung der Frage abgegeben hat, ob und wie ein solches Rückvergütungssystem eingeführt werden könne. Die Ermittlungen darüber sind aber noch nicht abgeschlossen, so daß ich heute noch keine weitere Erklärung wegen der Stellung der Regierung abgeben kann.

Abg. Dr. Meyer-Halle unterstützt den Antrag der Petitionscommission. Die Frage der Exportbonificationen, die er principiell nicht abgelehnt, bedürfe ihrer technischen Schwierigkeiten halber einer eingehenden commissarischen Prüfung.

Es wird demgemäß beschlossen und auch der Antrag Frankenstein der Zollcommission überwiesen.

Es folgen die Anträge der Freien Vereinigung auf Erhöhung des Eingangszolles für Delicateffen; von 100 auf 150 M. pro 100 Kilogramm Caviar, von 24 auf 100 M. pro 100 Kilogramm Austern, Hummern und Schildkröten.

Abg. v. Schalscha befürwortet beide Zollerhöhungen: Caviar könne eine Versteuerung von 7 Proc. vom Werth sehr wohl vertragen.

Das Haus tritt dieser Meinung bei. In Bezug auf Austern und Hummern geht es aber nicht so weit, wie der Antrag der Freien Vereinigung, sondern begnügt sich mit einer Zollerhöhung von 24 auf 50 M., wie der Abg. Kalle vorschlägt, nachdem Richter und Richter vor der Schädigung der Reichseinnahmen durch Verminderung des Imports infolge zu hoch gegriffener Zollsätze gewarnt und

Commissar Geh. Rath Schraut sich, wie folgt, geäußert hat: Es handelt sich hier in der Hauptsache um reine Finanzsälle, und es ist wohl zuzugeben, daß bei Caviar die Zollerhöhung den Einnahmehbetrag recht beträchtlich erhöhen und einen Rückgang des Consums kaum herbeiführen wird, da der jetzt vorgeschlagene Zoll nur 16 Proc. des Werthes dieses Luxusartikels beträgt. Für Austern aber ist er so hoch, daß das bisherige Zollträgniß kaum zu erhalten sein, in keinem Falle beträchtlich steigen wird. Er beträgt nämlich 66 Proc. vom Werth, trifft also, wenn meine Berechnung nicht täuscht, das Duzend Austern mit 1 M. Zoll. Es ist das nach meiner Empfindung ein sehr hoher Betrag. Eine Erhöhung verträgt der bisherige Austernzoll von 24 M. unbedingt, aber eine Erhöhung bis auf 100 M., über deren Wirkung es noch an jeder Erfahrung fehlt, möchte doch etwas zu bedenklich sein.

Dieser Anregung kommt der Antrag Kalle (50 M.) entgegen und das Haus tritt ihm bei.

Es folgt die Position 33: Steine und Steinwaaren. In der Beratung wird der Zoll für Schiefer zunächst aus-geschieden; nach der Vorlage sollen a. rohe oder bloß behauene Steine zollfrei sein, b. Mühlesteine, gesägte Blöcke c. 0,25 M., c. grobe Steinmearbeiten, mit Ausnahme deren aus Alabaster oder Marmor, 1 M. Zoll bezahlen. In einer Anmerkung ist gesagt, daß grobe Steinmearbeiten c. seewärts eingehend, zollfrei sein sollen.

Abg. Trimborn will auch die aus Belgien eingehenden groben Steinmearbeiten vom Zoll befreien, und den sog. belgischen Granit (Ecoffines petit granit) nicht zum Marmor nach Position c rechnen.

Die Abgg. Münch und Eysold wollen alle unter a. bis c. aufgeführten Gegenstände zollfrei lassen.

Abg. Münch begründet seinen Antrag, indem er an der Hand von Zahlen nachweist, daß in den letzten 5 Jahren die

Einfuhr der verschiedenen Steinforten bedeutend geringer ge-wesen sei, als die Ausfuhr; nur die Einfuhr von groben Steinmearbeiten habe die Ausfuhr überfliegen. Der Zoll von 1 M., der auf einzelne Sorten gelegt sei, repräsentire 22 Proc. des Werthes der Rohmaterialien, er bitte daher, die Position der Regierung abzulehnen.

Abg. Trimborn: Der belgische Granit (petit granit) sollte von dem Marmor abgefordert tarifirt werden, denn derselbe ist thatsächlich nur Granit, wenn er auch in den Bauten sich wie Marmor ausnimmt. Der belgische Granit würde auch dem wirklichen Marmor gegenüber mit einem Zoll von 3 M. zu hoch belastet, denn die Platte Marmor koste bei 20 Millimeter Dicke 50 M., während dieselbe Platte Granit nur 4 M. werth ist. Es ist wünschenswerth, den direct aus Belgien eingeführten Granit freizulassen, doch habe ich mich belehren lassen und besteho nicht darauf.

Regierungscommissar Mosler bemängelt die Angaben des Abg. Münch.

Unter Annahme des Antrages Trimborn, betreffend den belgischen Granit (Ecoffines) wird die Regierungsvor-lage genehmigt. Die Anträge Münch und Eysold werden abgelehnt.

Für Dachschiefer, rohe Schieferplatten und rohe Tafel-schiefer enthält die Regierungsvorlage einen Zoll von 1 M. Der Abg. v. Gagern beantragt für rohen Tafelschiefer 50 Pf., für Dachschiefer und rohe Schieferplatten 2 M. Zoll. Diesen letzteren Zoll will Abg. Graf Stolberg auf 1 M. 50 Pf. herabsetzen. — Abg. Baumbach beantragt für rohen Tafel-schiefer einen Zoll von 25 Pf. und für Dachschiefer seewärts eingehend einen Zoll von 50 Pf. — Abg. Gebhard will nicht bloß den seewärts, sondern auch den von den Zollausschluß-gebieten an der Elbe und Weser eingehenden Schiefer mit 50 Pf. verzollen. — Abg. Münch will folgende Zollsätze ein-führen: für Dachschiefer und Schieferplatten 50 Pf., für rohen Tafelschiefer 25 Pf., für gespaltene und geschnittene Platten (für welche der Zoll nach der Regierungsvorlage 3 M. beträgt) 1 M.

Nach längerer Discussion wird in namentlicher Abstimmung der Schieferzoll mit 128 gegen 95 Stimmen nach dem Antrage Stolberg auf 1 M. 50 Pf. festgesetzt. Der Zoll von seewärts eingehendem Schiefer wurde auf 50 Pf. normirt.

Ohne Debatte wird die Position e., Edelsteine, auch nachgeahmte, Perlen und Waaren daraus, mit 60 M. an-genommen.

Die Position f. andere Waaren aus Steinen mit Ausnahme von Statuen und der Waaren aus Edelstein und Lava, wird ebenfalls nach der Regierungsvorlage an-genommen.

Nächste Sitzung Montag.

Marine.

Wilhelmshaven, 20. April. S. M. St. „Cyllop“ hat heute die bestimmungsmäßige Probefahrt auf der Jade abgehalten. Oberleutnant Dr. Gutschow ist von seinem Kommando zum Ope-rationsturnus nach Berlin wieder zurückgekehrt. Die gepulsten Zahlmeister-Applikanten Kuhlbad und Köpfe sind zu etatsmäßigen Zahlmeister-Applikanten ernannt.

lokales.

* Wilhelmshaven, 20. April. Wir haben jetzt seit einigen Tagen prachtvolles Frühlingswetter, welches am gestri-gen Sonntag von der Bewohnerschaft unserer Stadt gut aus-genutzt wurde zu Ausflügen in die nähere und weitere Um-gebung derselben. In unserem schönen Park fängt es jetzt an, herrlich zu knospen und zu grünen.

* Wilhelmshaven, 20. April. Unser Männer-Turn-verein „Jahn“ hält morgen Dienstag Abend in Burg Hohen-zollern eine ordentliche Hauptversammlung mit wichtiger Tages-ordnung ab.

* Wilhelmshaven, 20. April. Die gestern im hiesigen Theater zur Aufführung gelangte Berliner Posse „Durchge-gangene Weiber“ hatte recht zahlreichen Besuch gefunden. Den Inhalt dieser Novität haben wir bereits in der letzten Nr. d. Bl. kurz angedeutet. In derselben ist eigentlich nur eine einzige Rolle besonders hervorragend und zwar die des Dienstmädchens Nanni, einer unverfälschten Sächserin. Fr.

Das Herz ist ihm überdovll, und seitdem Arnold nicht mehr da ist, müssen Sie ihm den Sohn ersetzen."

"Wenn ich es doch ganz könnte, Agathe," sagte der junge Mann ihr innig in die Augen blickend.

Ihre Wimpern senkten sich tiefer auf die Wangen herab, und das Roth ihrer Wangen wurde dunkler. Sie hatte seine Worte verstanden, und sie war nicht fähig, Gefühle und Em-pfindungen zu verbergen.

"Agathe, Sie wissen, daß ich Sie liebe," fuhr Paul Reinhard mit Wärme fort. "Es ist wahrlich nicht die ge-eignete Zeit, an die Gründung eines eigenen Herdes zu denken, wo das Vaterland so tief in Nothen liegt; aber es ist auch nicht abzusehen, wann sie ihr Ende erreicht haben werden, und — ich habe nicht den Muth, so lange auf die Ent-scheidung meines Glückes zu warten. Wir sind täglich, stünd-lich von Noth und Gefahren umringt — auch Sie, Agathe. Ich weiß, Sie sind von Bewerbern um Ihre Hand umlagert, die Sie verachten, und ich weiß ferner, daß ihr Herz mir gehört, oder — Agathe, sollte ich mich getäuscht haben?"

Sie sah ihn mit einem freimüthigen Lächeln an; in ihren Augen, die vor wenigen Augenblicken so sorgenvoll in die Welt geschaut, glänzte das Glück, was sie in diesem Augen-blick durchzitterte.

"Sie haben sich nicht getäuscht, Paul, oder — soll ich dieselbe Frage an Sie richten?" entgegnete Sie mit ihrer gluckenden Stimme. "Ich habe Sie von ganzem Herzen lieb und weiß, daß auch Sie mich lieben."

Paul Reinhard zitterte vor gewaltiger, tiefinnigster Er-regung, sein Gesicht wurde bleich und seine Rippen bebten.

"Agathe, ich danke Ihnen für Ihre Worte, obgleich ich eine solche Antwort von Ihnen erwartete. Sie machen mich zu einem glücklichen Menschen, der in Ihrer Liebe den Muth findet, sich auch ferner an dem großen, gemeinsamen Werke zur Befreiung des Vaterlandes zu betheiligen. Nun geben Sie mir noch Antwort auf eine zweite Frage: ob Sie mein Weib werden wollen?"

Agathe Kempenis zögerte mit der Antwort; auch sie

Clementine Paetsch gab diese Rolle äußerst wirkungsvoll; sie wußte durch ihr drastisches Spiel die Lachlust des Publikums unausgesetzt rege zu erhalten, wie sie überhaupt die Trägerin fast der gesammten in dem lustigen Stücke aufgespeicherten guten und schlechten Witze war, die sie mit der Naivetät eines NaturkindeS vorzubringen und hierdurch zu besserer Geltung zu bringen wußte. Fr. Clara Hauptmann gab die Rolle der jungen und Fr. Maliska diejenige der älteren Heidenreich recht gut. Die Herrenrollen waren ebenfalls gut besetzt und erntete besonders Herr Kowalsky als Rentier Fettweiß vielen Beifall.

Heute Montag Abend wird das allerliebste Lustspiel "Unsere Frauen" von Moser und F. Schönthan gegeben werden, welches schon im Vorjahr mit so großem Beifall hier aufgenommen worden ist.

Wilhelmshaven. Als Warnung wird Folgendes ver-öffentlicht: Bei der Epidemie von Trichinenkrankheit, welche vom Sept. bis Dez. 1883 in der Ortschaft Emerleben und Umgegend im Reg.-Bez. Magdeburg geherrscht hat, sind, wie amtlich bekannt gemacht wird, durch den Genuß des Fleisches von einem Schwein 403 Erkrankungen mit 66 Todesfällen herbeigeführt worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß die Gestorbenen ohne Ausnahme rohes Fleisch genossen haben, während Personen, welche Fleisch von demselben Schweine in gekochtem Zustande verzehrten, nur dann erkrankten, wenn das genossene Fleisch nicht vollkommen gar gekocht war, sondern noch rohe Theiltheile enthielt; Hieraus ergibt sich, daß das Publikum die Thatsache noch immer nicht genug beachtet, daß selbst dann, wenn eine gut organisirte und zuverlässige Fleisch-schau am Wohnorte für alle geschlachteten Schweine besteht, doch theils aus Orten, in welchen die Fleischschau zwar ein-geführt, aber nicht für alle geschlachteten Schweine vorge-schrieben ist, theils aus Orten ohne jede Fleischschau, theils mit Umgehung der bestehenden Bestimmungen, gar nicht oder mangelhaft untersuchtes Schweinefleisch in den Verkehr ge-langen und große Gefahren für Leben und Gesundheit der Consumenten herbeiführen kann. Es wird daher vor dem Ge-nuß jeglichen rohen Schweinefleisches ernstlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß lediglich ein vollkommenes Garwerden (Durchbraten) der Fleischstücke, wie der Zubereitungen aus Schweinefleisch im Stande ist, die etwa vorhandenen Trichinen zu tödten und dadurch jede Gefahr einer Gesundheitschädigung auszuschließen. Um das Garwerden, Durchbraten größeren Stücker (Schinken, Genußbraten c.) zu ermöglichen, ist es nöthig, tiefe, etwa 8 Centimeter von einander entfernte Einschnitte in die betr. Stücke zu machen, damit auf diesem Wege die Siedehitze auch auf die tiefgelegenen Fleischschichten hinreichend einzuwirken vermag.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Aus Rüterstiel geht uns folgende Berichtigung zu: In „Wilhelmsh. Tagebl.“ ist in der letzten Zeit von hier bekannt gegeben worden, daß am ersten Ostertage ein gewisser Matros-Freese von Rüterstiel Knüttelhelben derartig mißhandelt worden sei, daß dessen sofortige Ueberführung in das Marine-Lazareth in Wilhelmshaven erforderlich geworden wäre, und daß man an seine völlige Wiederherstellung zweifle, da das Gehirn in Mitleidenschaft gezogen sei. Diese Mittheilung beruht auf Unwahrheit. Der p. Freese trieb sich am ersten Ostertage in betrunkenem Zustande in Rüterstiel herum und gerieth schließlich durch eigene Schuld in Streit mit verschie-denen hiesigen Personen, wobei es allerdings zu Thätlichkeiten gekommen ist, welche aber durchaus nicht derartig geworden sind, daß man auf irgend welcher Seite Befürchtungen zu hegen brauchte. Der genannte Matrose befand sich nun schließ-lich in einem derartig betrunkenen Zustande, daß Marine-Mannschaften von Wilhelmshaven requirirt werden mußten, welche denn auch seinen Transport dorthin ausführen. Wie diese Mannschaften aber mit Freese in Wilhelmshaven an-langten, war er schon soweit wieder ernüchert und hergestellt, daß er auf eigenen Füßen an Bord gehen konnte. Auch hat er an den folgenden Tagen schon wieder Dienst gethan und ist zur Zeit munter und wohl. Es wäre sehr zu wünschen, wenn der hieselbst wohnhafte Correspondent sich in Zukunft besser von den Thatsachen unterrichten würde, über welche er referiren will, besonders wenn sie ein ungünstiges Licht auf unsere Ortschaft zu werfen geeignet sind.

hatte nicht daran gedacht, in der gegenwärtigen betrüben-den Lage des Vaterlandes ein solches Bündniß zu schließen. Nun aber Paul eine solche Frage an sie richtete, konnte sie ihm auch die Antwort nicht schuldig bleiben.

"Ja, Paul, ich will Ihr Weib werden und Ihnen treu zur Seite stehen in dieser trüben Zeit," sagte Agathe ruhig, ihm fest in die Augen sehend. "Es giebt ja auch für uns Frauen einen segensreichen Wirkungskreis, und Sie sollen sich Ihres Weibes niemals schämen dürfen."

Es waren einfache, schlichte Worte, wie er sie nicht anders von ihr erwartet hatte; aber in ihren Augen stand mehr als in den Worten lag. Paul Reinhard legte seinen Arm um das geliebte Mädchen und drückte einen Kuß auf ihren roten Mund, und damit war der stille Herzensbund besiegelt, der schon so lange bestanden hatte.

"Wir wollen zu den Eltern gehen," sagte dann Agathe. "Es ist keine Ueberschwengung für sie, aber sie werden sich doch freuen, denn meine Eltern lieben Sie lange als ihren Sohn. Nun werden Sie es in Wirklichkeit sein."

Als die beiden jungen Leute bei Herrn Wittthold Kempenis eintraten, ergoß sich ein Freudenschein über sein in letzter Zeit stark gealtertes Gesicht. Nun sollte sein Herzens-wunsch dennoch in Erfüllung gehen und er sein Kind im Schutze dieses starken, ehrenfesten Charakters geborgen sehen.

"Mein Segen wird allzeit auf Euch ruhen," sagte Herr Wittthold, sich von seinem Sitze erhebend, mit bewegter Stimme. "Wie sie mein Stolz und meine Freude gewesen ist, so möge sie auch die Ihre sein, Paul. Ein edles Weib ist ein Segen des Herrn — ich habe es an ihrer Mutter erfahren."

Herr Wittthold Kempenis hat Paul dann, noch einige Augenblicke bei ihm zu verweilen, er habe noch Mehreres mit ihm zu überlegen, während Agathe sich zu der Mutter begeben möge, um sie von dem Ereigniß in Kenntniß zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)

C. Barel, 19. April. Am Freitag beging der Gesangsverein „Harmonie“ in Kunde's Hotel sein diesjähriges Liebesfest. Leider war dasselbe nicht so zahlreich besucht, wie es in anderen Jahren der Fall zu sein pflegte, was vielleicht in der schon vorgerückten Jahreszeit seinen Grund hatte. Dennoch verdient das Fest in gefanglicher wie geselliger Beziehung ein wohlgeklungenes genannt zu werden. Den Haupttheil des Programms bildete Annade's „Bergmannsgruß“, ein größeres Musikwerk für Soli, Quartett und Chor, verbunden mit begleitender Deklamation, sehr ansprechend und melodisch und stellenweise von ergreifender Wirkung. Die treffliche Durchführung des schönen Werkes legte ehrendes Zeugnis von dem Fleiß und der Leistungsfähigkeit des Vereins und ihres Dirigenten ab. An der dem Concert folgenden Festtafel herrschte eine fröhliche Stimmung und dem sich daran anschließenden Ball machten erst die Morgenstunden ein Ende.

Oldenburg. Die Eröffnung der gegenwärtig im Bau begriffenen, in der vorigen Landtagsession bewilligten Eisenbahnstrecke Ahlhorn-Bechta ist für den 1. Okt. d. J. in Aussicht genommen.

Ueber moderne Bildungssucht.

Im Handwerkerverein zu Sorau hat vor einiger Zeit der Lehrer Hr. D. Sobolewski einen Vortrag über „die moderne Bildungssucht“ gehalten, welcher die größte Beachtung und weite Verbreitung durch die Presse gefunden hat, da in demselben in ganz vorzüglicher Behandlung ein wirklicher Krebschaden unserer Zeit aufgedeckt und gebührend gezeigelt wird. Wir lassen nachstehend das Wesentlichste der Ausführungen des Hrn. S. folgen:

„Studiren, studiren — das ist heute die allgemeine Lösung des Tages. Alles rennt und stürzt nach den Gymnasien und Realschulen. Die einfachsten Leute, schlichte Handwerker, Krämer, Drochkenfischer u., schicken ihre Söhne, wenn sie nur einigermaßen können, der hohen Schule zu, ganz unbestimmt darum, ob diese Neigung, Talent und Beruf dazu haben. Der Sohn soll es ja besser haben, als der Vater, muß und soll ein großes Thier werden. Und wie die Pilze schießen denn nun auch in den kleinen Provinzialstädten die höheren Lehranstalten aus der Erde; manche arme Kommune stürzt sich in Verlegenheiten, nur um ein Gymnasium zu haben (das sie heut vielleicht gern wieder los sein möchte). Nun war ja auch den ärmsten Leuten bequem gemacht, es einmal mit der „gelehrten Bildung“ für ihre Söhne zu versuchen. Zwischen die Bürgerschule und höheren Anstalten schob sich weiterhin noch die „Mittelschule“, die einfachen Volksschulen, dieser Grundstock unseres Schulwesens, sanken und sinken immer mehr zu bloßen Armen- und Proletariat-Schulen herunter. — Ja, man möchte, diese Erscheinungen betrachtend, mit dem Dichter früherer Tage ausrufen: „Weiland war das Sein werth als der Schein, heute ist der Schein werth als das Sein!“ — Jedenfalls liegen die unangenehmen Früchte solches falsch geleiteten, verkehrten Bildungsstrebens schon jetzt zu Tage; ich kann dieselben hier nicht aufzählen, nur die eine traurige Folge der heutigen Bildungssucht lassen Sie mich namhaft machen — die Verkümmernng und Verödung des ehrenwerthen Handwerkerstandes, in dem noch immer jeder Staat eine der besten Stützen seiner Wohlfahrt gesehen hat. Wohl sprechen noch andere Faktoren mit, wenn wir der heutigen schlimmen Lage des deutschen Handwerks bedenken wollen, allein zweifelsohne trägt auch das hier in Rede stehende geistige Uebel unserer Zeit einen Theil der Schuld daran. Hunderte, ja Tausende hoffnungsvoller, ja vielleicht bester Kräfte gehen, von dem geschilderten Bildungsdufel erfaßt, diesem maderen Stande verloren. Und gerade in Deutschland grassirt ja diese Bildungssucht in auffallendstem Grade, denn in unserem Vaterlande hat man ja von jeher die intellektuelle Bildung weit über die Charaktererziehung gesetzt. Und so ist denn gerade hier in Deutschland der Sohn zu gut für den schlichten Beruf des Vaters, er studirt, oder wird doch mindestens Einjährig-Freiwilliger, vielleicht gar Reserve-Offizier, und zwischen die ungebildeten Eltern und den hochgebildeten Herrn Sohn tritt ein unheilbringender Riß, der beide Theile um ein gut Stück inneren Glüdes betrügt. Wie selten gewahrt man heut an einem bestimmten Ort noch ziemlich allgemein das Bild der braven, edlen Handwerkerfamilie, deren Leben durch den Geist und die Pflichttreue eines weitblickenden Meisters und durch die Lust und Liebe aller Glieder zum Fach geabelt und gestempelt ist, wo alle sittlichen Lebenskräfte sich hierin einander begegnen und schon auf die Kinder der Stolz und die Ehre des väterlichen Gewerbes übergeht, ja wo gerade in diesen Kindern sich das Gefühl in- und ausbildet, wie es eigentlich kein ehrenvolleres Gewerbe geben könne, als das des Vaters. Ja wie selten wird uns heut ein solcher Gang. Wenig geachtet und geschätzt geht der Hand-

werker heut einher, die jungen Leute schämen sich, sich für diesen Beruf zu entscheiden; und im falsch verstandenen Interesse ihrer Kinder wollen das auch die Eltern nicht. Erst wird es mit der höheren Lehranstalt versucht, und wenn die Quarta oder Tertia schon den ungelenten Reiter abwirft, dann allenfalls schiebt man den jungen Mann in die Lehre, hat ihm doch der Vater, wenn es auf der Schule nicht gehen wollte, oft genug gedroht: „Ich lasse Dich Schuster oder Schneider werden“, — als ob die Erlernung und Betreibung eines tüchtigen Handwerks eine Schande wäre. Heute kommt es nur auf die Füllung des Kopfes an, leben wir doch in einer Zeit des gestunungsuntüchtigen Streberthums, in dieser Zeit bleibt auch der rohen Hände Arbeit, und sei diese noch so kunstvoll und wichtig, wenig geschätzt und geehrt. Auch die Töchter einfacher Leute entziehen mehr und mehr der derberren Arbeit des Hauses und des Feldes, sie eilen in die Läden und Fabriken, und wenn sie ihre Augen liebevoll aufschlagen, dann muß es mindestens zu einem Unteroffizier, einem Feldwebel, einem kleinen Beamten sein. Der Beamtenstand ist überhaupt der begehrtesten und umworbensten Stand heutzutage, und nicht immer des guten Brodes oder der Bequemlichkeit wegen, ein gut Stück Dünkel und Hochmuth ist nur zu oft dabei. Ja, dieses dünkelhafte Selbstüberheben, dieser traurige Bildungswahn — er frißt wie ein Krebsgeschwür an dem Marke unseres Volkslebens, insizirt unsere Werkstätten und läßt diese je länger je mehr veröden. Wohl stand die Wiege manches großen Mannes in armer Hütte, wohl muß auch dem unbemittelten Talente die Bahn zur Entfaltung gebahnet werden, nimmermehr darf die höhere Bildung ein Privilegium etwa des Reichthums oder irgend eines besonderen Standes werden. Aber Alles mit Maß, mit Vorsicht, Alles zur rechten Zeit und am rechten Orte. Wie in jeder Kunst, so ist auch in der Kunst des Lebens die edle Mäßigkeit unerlässliche Hauptbedingung. Nur nicht in der Berufswahl sich vom Scheine blenden und leiten lassen, nicht deshalb nach oben hinaus, weil es der Hochmuthsdufel unserer Zeit so mit sich bringt und gut heißt. Man muß den Muth einer eigenen persönlichen Meinung haben und die Courage, es Anderen nicht nachzumachen, nur so kann es besser werden. Und hat nicht der Handwerkerstand noch immer seine eigene hohe Ehre? Genüß. Ein einigermaßen tüchtiger Handwerker ist noch immer ein König in seinem Reiche, zehnmal unabhängiger und freier, als selbst der höchste Beamte, der immer ein abhängiges Wesen bleibt und ein gut Theil eigener Ansichten und Ueberzeugungen mindestens verschweigen, wenn nicht gar opfern muß. Der Handwerker hat nur die drei allgemein menschlichen Autoritäten über sich: „Gott, Gewissen und Gesetz“, sonst hat ihm Niemand etwas zu sagen, und wenn er sich zum Sklaven seiner Kunden macht, so ist dies seine Schuld, dann war er entweder nicht sachtüchtig, oder nicht lebensklug genug. Das Gefühl für solche Ehre, für diese freie Bürgerkrone des Gewerkes ist leider nur zu vielen Handwerksmeistern abhanden gekommen; wie viele derselben schämen sich doch, sich nach ihrem Gewerbe zu nennen, nein, es muß durchaus z. B. nicht Tischler, sondern „Möbelfabrikant“ heißen, ein „Fabrikant“ überhaupt muß es sein, das klingt doch viel nobler, viel großartiger. Ob die leidige Bildungssucht unserer Zeit sich legen wird, ob wir auch hier wieder erst durch Schaden, durch eine Katastrophe werden klug werden müssen, oder ob der Heilungsprozeß dieser Krankheit sich bereits einleitet, ich lasse das dahingestellt.“

Im Anschluß an diese Betrachtungen erörterte der Vortragende dann auch die Frage, ob nicht unsere „Bildungsvereine“ dem Uebel steuern könnten, ob sie nicht in ihrem jetzigen, oft ziellosen Streben vielmehr das Uebel verschlimmern helfen.

Vermischtes.

— Consul Schmidt aus Camerun ist in Berlin eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich ein Negerprinz. Herr Schmidt, bekanntlich ein Berliner Kind, bleibt bis zum 30. Mai hier und wohnt im Viktoria-Hotel Unter den Linden. Heute wird er von Herrn v. Kasserow empfangen, der die Audienz des Consuls beim Reichskanzler vorbereitet. Den kleinen schwarzen Prinzen hat Herr Schmidt bei seinem Vater in der Alvenslebenstraße einquartirt. Gestern erregten die beiden Gäste aus Neudeutschland allgemeine Aufmerksamkeit auf der Pferdebahn. Sie hatten einen Pferdebahnwagen auf der Strecke Billowstraße-Bräutereistraße bestiegen und kam in einer Ecke Platz genommen, als sie sofort aller Augen und namentlich die der Damen auf sich zogen. Eine junonische Gestalt placirte sich in unmittelbarer Nähe der interessanten Passagiere und wußte mit dem Weizen ein anmuthiges Gespräch anzuknüpfen. Die Dame glaubte, Herrn Flegel mit einem seiner schwarzen Begleiter vor sich zu haben. Der Unbekannte er-

klärte indeß, daß Herr Flegel den vergangenen Montag von Hamburg abgefahren sei. Er dagegen weile seit vorgestern hier und wolle seinem kleinen Begleiter, der ein afrikanischer Fürstensohn sei, wie dies auch seine Tätowirung auf den beiden Beckenknochen beweise, die Schönheiten Berlins zeigen. Dieser Kleine, der erste Kamerun-Neger der unser Vaterland in Europa betritt, sei indeß bereits ein deutscher Staatsangehöriger, sei christlich erzogen und verstehe jedes Wort, nur, daß er noch nicht so gewandt deutsch antworten könne. Der Kleine trug die Uniform der deutschen Marine und hatte ein sehr schönes großes Augenpaar, wunderbar weiße Zähne und keinen üblen Gesichtsausdruck.

— Berlin. 200 deutsch-amerikanische Schützen vom New-Yorker unabhängigen Schützenverein haben, wie es heißt, ihren Besuch in Berlin für den Monat Juni angemeldet.

— Es hat sich in Berlin eine kleine japanische Colonie nach und nach in einer Stärke von ungefähr 80 Personen angeammelt. Die hier lebenden Japaner sind zumeist junge Leute und studiren auf Kosten ihrer Regierung Jura, Medicin, oder beschäftigen sich mit Politik und den Einrichtungen des Post- und Telegraphenwesens. Häufig sind sie truppenweise in den Theatern, in Kaffeehäusern und in Vergnügungsorten zu sehen. Die deutsche Kost mundet den Japanern trefflich, und ihre nationale Vorliebe für Reis und Thee wird in den hiesigen Kreisen, wo sie verkehren, berücksichtigt.

Dortmund. Am Freitag verhandelte die hies. Strafkammer gegen eine Hebamme aus Hörde, welche in empörender Weise die Pflichten ihres Berufes vernachlässigt hatte. In 19 Fällen, in denen sie in einem Zeitraum von nahezu zwei Monaten Geburtshilfe geleistet, hat sie bei 12 Frauen das Wochenbettfieber übertragen. Vier dieser Wöchnerinnen sind gestorben. Anstatt daß die Angeklagte bei sich einstellendem Fieber, wie es das Lehrbuch für Hebammen auch ausdrücklich vorschreibt, sofort den Arzt verlangte, hatte sie meistens die Krankheit als etwas Natürliches und Ungefährliches hingestellt, bis dann schließlich in einigen Fällen Rettung unmöglich war. Der Gerichtshof erachtete zwar die Schuld der Angeklagten nur in zwei Fällen als unzweifelhaft dargethan, nahm aber die Sache sehr ernst und gewiß mit volstem Recht; unter Berücksichtigung aller Umstände und, wie ausdrücklich hervorgehoben wurde, um ein Exempel zur Warnung zu statuiren, wurde auf eine Gefängnißstrafe von einem Jahr erkannt.

— Ein neuer Cumberland. Auf dem Neumarkte in Köln stehen mehrere Rabauen und sprechen vom Gedankenlesen. Da bemerkt Einer, er könne auch Gedankenlesen. „Sich, Pitter, ich geve 5 Halbe, wenn du mer säst, wo?“ Unser Pitter griff darauf die Hand seines Kameraden und führte ihn genau wie der Gedankenleser Faulhaber durch mehrere Straßen hindurch, begleitet von einer stets wachsenden Menge. Plötzlich bleibt er vor einer Schnapskneipe stehen: „Eß dat se?“ — „Jo, dat eß se; ewer, sag ens Pitter, wie kanst du dat weße?“ — „Domme Kähl, ich weiß, dat do andensch nergens ni geborg triff!“

Rein seidene Stoffe M. 1.35 Pf. per

Meter, sowie à M. 1.80 Pf. und 2.20 bis 9.80 (farbig, gestreifte und carrierte Dessins) verwendet in einzelnen Roben und ganzen Sätzen zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (Kgl. und Kaiserl. Hoflieferant) in Rürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.

Wilhelmshaven, 20. April. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pEt.	gekauft pEt.	verkauft pEt.
4	Deutsche Reichsanleihe	103,45
	Stücke à 200 M. im Verlauf 1/4 % höher.	104
4	Oldenburgische Consols	102
	Stücke à 100 M. i. Verk. 1/4 % höher.	103
4	Fremde Anleihe	100,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25
4	Bareler Anleihe	100,25
4	Cutin-Wilbeder Prior-Obligationen	101
4	Landchaftl. Central-Pfandbriefe	102,15
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	148,50
3 1/2	Hamburger Staatsrente	96,25
4	Preussische consolidirte Anleihe	103,20
4 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	103,20
5	Borussia-Priorit.	
5	Italienische Rente (Stück von 10 000 fr. und darüber)	94,45
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,70
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,75
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,50
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,45
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,60
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,405
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18
		4,23

Bekanntmachung.

Der Schlachter August Besoke beabsichtigt in dem zu Neuender Mühlenreihe belegenen Hause des Hausmanns Heinrich Andrae zu Neuender Altengroden eine Schlachtereie anzulegen.

Einwendungen sind, soweit sie nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, innerhalb einer Ausschlußfrist von zwei Wochen bei dem unterzeichneten Amte oder dem Gemeindevorsteher Detken zu Neuende, bei welchem auch die erklärenden Zeichnungen eingesehen werden können, anzumelden.

Amt Fever, 15. April 1885.

J. B.: Düttmann.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs der hies. Armenpflege pro Rechnungsjahr 1885/86

1. an Schuhzeug,
2. an Särgen,
3. an Victualien für das Armen-Arbeitshaus

soll zum öffentlichen Verding gestellt werden.

Hierzu ist Termin auf **Sonnabend, den 25. ds. Mts., Abends 6 Uhr,**

in Frau Wittwe Winter's Wirthshaus zu Belfort angelegt.

Die näheren Bedingungen liegen zur Einsicht der Bewerber in dem Gemeinde-Bureau aus.

Bant, den 19. April 1885.

Der Gemeindevorsteher.

Otto Meenz.

Verpachtung.

Das zum Nachlasse der verstorb. Witwe des weil. Arbeiters J. G. Boblen zu Schaarreihe gehörige, daselbst belegene

Immobiel,

bestehend in einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause und großem Obst- und Gemüsegarten, habe ich

zum Antritt auf den **1. Mai d. J.** zu verpachten.

Pachtliebhaber wollen sich ehestens melden.

Neuende, 14. April 1885.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

Auktion.

Der Bäckermeister Jürgens zu Sedan läßt wegen Einschränkung des Haushalts am

Sonnabend, den 25. ds. Monats,

Nachmittags 2 Uhr

anfangend, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Ladeneinrichtung, 1 Sopha,
- 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank,
- 1 Küchenschrank, 2 Commoden,
- 10 Rohrstühle, 5 Polsterstühle,
- 3 Tische, 1 gr. Spiegel, 4 kleine do.,
- Schildereien, 1 Uhr, Topfblumen, Porzellan- und Steinzeug, zinnerne Waße, 6 Bad-

platten, 1 Delbehälter mit Krahn, 3 starke Flaschenzüge, 1 Heuspaten;

auch: 1 vollständiges Bett, Leinwand und was mehr zum Vorschein kommen wird.

Neuende, 18. April 1885.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

Verkauf.

Der Handelsmann H. G. Janssen aus Wittmund läßt am

Donnerstag, den 23. ds. Monats,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in Veder's Behausung zu Osteriege:

30-40 Stück große und kleine Schweine

öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, den 17. April 1885.

H. C. Cornelissen,

Auctionator.

Eine schöne, geräumige

Oberwohnung

in dem neu erbauten Hause des Herrn Reese habe preiswerth zu vermieten.

H. Begemann, Belfort.

Gesucht

ein schulfreies Mädchen für die Nachmittagsstunden.

F. Diez, Roonstr. 15.

Gesucht

zum 1. Mai ein zuverlässiger, gewandter Knecht.

Fuhrmann Lange,

Neuestr. 13.

Gesucht

ein oder zwei unmöblirte Zimmer. Offerten unter D. an die Exp. d. Bl.

Medizinischer Tokayer

à 60 Pfg., 1 M., 2 M. u. 3 M. Richard Lehmann.

Gaushaltungskohlen.

Empfang mit Schiff „Wilhelmine“, Kapt. Wilts, eine Ladung prima schottischer Gaushaltungskohlen und gebe dieselben zum Preise von Mk. 38 pro Last frei vor's Haus ab. Bestellungen werden erbeten.

Aug. Bahr.

Vaterländ. Feuerversicherungs-Actien-Gesellschaft in Elberfeld.

Dem Herrn **Arnold Busse** in **Wilhelmshaven** ist die Agentur der Gesellschaft für dort nebst Umgegend übertragen, nachdem Herr **Reich jun.** dieselbe niedergelegt hat.

Oldenburg, im April 1885.
Der General-Agent.
F. G. Moll.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung halte ich mich zur Vermittlung von Versicherungen bei der Vaterl. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Elberfeld bestens empfohlen.

Wilhelmshaven, im April 1885.

Arnold Busse, Bismarckstr. Nr. 6.

Londoner National-Provinzial-Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft,

concessioniert durch englische Parlaments-Acte vom 24. August 1854 und für die Königl. Preussischen Staaten durch Hohes Ministerial-Rescript vom 8. November 1861.

Grund-Capital	50,000 L. St. oder 1,000,000 Mark.
Reservefonds	17,980 " " " 359,600 "
Bezahlte Schäden	231,958 " " " 4,639,160 "

Dem Glasmeister Herrn **Ernst Iburg** in **Wilhelmshaven** ist die Agentur der Gesellschaft für die Stadt **Wilhelmshaven** und deren Kreis übertragen worden.

Aachen, den 1. April 1885.

Der General-Bevollmächtigte für Preußen:
Emil David.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich die vorbenannte Gesellschaft, welche in dieser Branche die älteste ist und dem Versicherer bei billiger Prämie die größte Sicherheit, sowie in Schadensfällen die coulantesten Bedingungen bietet, zur Versicherung von Spiegelglas, Spiegelglas und Doppelglas gegen Zerbrechen und bin zur Ertheilung jeder gewünschten weiteren Auskunft stets gern bereit.

Wilhelmshaven, im April 1885.

Die Agentur:
Ernst Iburg, Glasmeister.

Bier-Niederlage

Königstrasse Nr. 47.

Erlanger Bier von Franz Erich, Erlangen,
Dortmunder Bier der Dortmunder
Actien-Brauerei, Dortmund, **Lager-Bier**
von Th. Ferkötter, Jever, halte in Fässern
und Flaschen stets auf Lager.

Selterwasser eigener Fabrik, **Sarzer
Königsbrunnen** empfiehlt

G. Endelmann.

Große Säрге

von 20 Mk. an,

Kinder-Säрге

von 3 Mk. an, empfiehlt

das Sargmagazin

von

C. C. Wehmann,

Neuestr. 5 (Nebenstr. beim Spritzenhause).

Bettfedern und Daunen,

Inletts in reicher Auswahl, sowie fertige Betten empfiehlt
Rud. Albers, Bismarckstr. 62.

Frankforth's Photographische Anstalt.

Roonstrasse Nr. 77

Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

Verkauf.

Der Handelsmann **B. Nordmann** zu **Mary** läßt am **Wittwoch, d. 22. d. M.,** **Nachmittags 2 Uhr** anfangend, in **Warne's** Behausung zu **Sedan:**

- 30 Stück große und kleine Schweine,
- 20 Stück beste Marschschafe mit voller Wolle,
- 100 beste geräucherte Schinken, öffentlich mit Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 11. April 1885.

S. C. Cornelissen,
Auctionator.

Aufforderung.

Der **Bldbauer Joh. Siefen** wird aufgefordert, seine Sachen innerhalb 8 Tagen abzugeben, widrigenfalls ich die Sachen als mein Eigenthum betrachte.

Frau Riedel,
Kaiserstraße Nr. 2.

Zu vermieten

zum 1. Mai die Stagenwohnung **Roonstraße 99** an stille Bewohner. Näheres i. Exp. d. Bl.

Ein Kagenfell wird zu kaufen gesucht von
Hagemann,
Dürriesenstr. 24, Nordgiebel.

Zu verkaufen.

Mein in bestem Betriebe stehendes **Zorf- u. Kohlen-**
geschäft,

verbunden mit Fuhrwesen, mit ausgebildeter guter Kundschaft, wünsche an einen strebsamen Mann, der über ein flüssiges Capital von 1000 bis 1500 Mark verfügen kann, mit ganzem Inventar incl. Pferde, pr. 1. Mai zu verkaufen; demselben bietet sich die Gelegenheit, eine sichere Existenz zu gründen.
Wilhelmshaven, 20. April 1885.
W. Kuhrt.

Im Auftrag habe noch 300 Mille Steine

auf Lieferung zu verkaufen.
Hooftel

Th. Wiggers.

5 und 9 Wochen alte Schweine

hat zu verkaufen
Fr. Martens,
Neuender-Alten-Groden.

Auf sofort

ein durchaus zuverlässiger **Knecht** gef.
B. Freerichs, Gdlerstr. 82.

Mehrere tüchtige Dienstmädchen

sowie Knechte erhalten sofort, eventl. zum 1. Mai Stellung gegen hohen Lohn.
J. B. Henschen,
Börsestr. 15.

Gesucht

zum 1. Mai ein Mädchen von 16-17 Jahren.
H. Decker, Bismarckstr. 9.

Gesucht

ein zuverlässiger **Knecht,** der mit Pferden umzugehen versteht.
Aug. Bahr.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich hier als **praktischer Arzt** niedergelassen.

Fedderwarden, 19. April 1885.

Dr. med. A. Osterbind.

Alle Forderungen an den verstorbenen Zahlmeister **Aspiranten Morgenroth** sowie noch ausstehende Gegenforderungen sind bis spätestens den 28. d. Mts. an den Unterzeichneten zu richten.

Baetge,
Unter-Zahlmeister.

Warnung.

Ich lege fortwährend Gift für Federweh.

Reisch, Dürriesenstr. 17.

Auf sichere Hypothek werden

2500 Mk.

sofort zu leihen gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

zum 1. oder 15. Mai eine möblirte **Stube** nebst Schlafstube an einen oder zwei Herren.

Näheres **Neubremen, Grenzstraße,** im Hause des Herrn **Garz,** parterre links.

Eine gut möblirte **Herrenwohnung** gesucht. Off. sub **W. Kiel,** Faulstraße 4, bis Freitag, d. 24. April.

Zu vermieten ein möbl. Wohn- nebst Schlafzimmer und Vordachgelass.
H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Zu vermieten eine Familienwohnung.
H. F. Christians,
Rothes Schloß.

Zu vermieten zum 1. Mai ein möbl. Zimmer.
Banterstr. 11, am Bahnhof.

Gutes Logis für zwei junge Leute zu vermieten.
W. Albers, Alsterstr. 6.

Bei lästigem Husten, **Katarrh** **Eriferkeit** **Ver-**
schleimung gi. bt es kein besseres Linderungsmittel, als den seit einem Vierteljahrhundert fabricirten sogenannten

Fenchelhoniq von **L. W. Eggers** in **Breslau.**

ferntlich an seiner in die Flasche eingebr. nten Firma, seinem Namenszug und Siegel.

Nur allein echt zu haben in **Wilhelmshaven** **Wehr, Firk u. L. Jansen,** in **Jever** b. **J. G. Garen-**
bera.

Theater in Wilhelmshaven. (Kaisersaal.)

Wittwoch, den 22. April 1885:
Ganz neu! Ganz neu!
Zum ersten Male:
Mit glänzender neuer Ausstattung!
Der Seefadett.

Große Ausstattungsoperette in 3 Acten von **Jell u. Genee.**
Im 2. Act: **Schachspiel** der Königin von 32 Kindern in Gold- u. Silber-Costümen mit den Emblemen der Schachspielfiguren versehen, dargestellt.

Nr. 16

der „**Deutschen Reichs-Fecht-Zeitung**“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.

F. A. Eckhardt,
Oldenburg.

Kunstfärberei

und chem. Waschanstalt für Herren- u. Damengarderoben, Möbel und Dekorationsgegenstände, Gardinen, Decken, Sammet, Seide, Handtücher, Federn etc.
Annahmestelle **Wilhelmshaven:**
Herr H. Hitzegrad, Roonstr.

Damenhüte

werden rasch, billig und geschmackvoll garnirt.

H. Lüschen,
Bismarckstr. Nr. 65.

Trunksucht

heilt mit u. dem Wissen des Leidenden, wie reiche Dankgebungen bezugen. Solche, sowie Rath und Anleitung sende gratis zu.

A. Vollmann, Droquiff,
Berlin N., Kesselfstraße Nr. 18.

Statt besonderer Mittheilung.

Der glücklichen Geburt einer gesunden Tochter erfreute sich
Johann Peper u. Frau,
Henni geb. Eilers.

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit dem Bootsmannmaaten Herrn **Heinrich Pade** zeigen ganz ergebenst an.

Neubremen, 19. April 1885.
Fr. Peters und Frau.

Codes-Anzeige.

Heute Abend 6 1/2 Uhr starb nach kurzer, aber schwerer Krankheit mein lieber Mann und meiner 5 unmündigen Kinder treusorgender Vater, der Schiffszimmermann

Martin Hespos,

im Alter von 35 Jahren, welcher tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme zur Anzeige bringen.

Welfort, den 17. April 1885.

Die trauernde Wittwe nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet **Wittwoch** den 22. April, **Nachmittags 4 Uhr** vom Sterbehause, **Schmiedestr. 17,** aus statt.

Codes-Anzeige.

Gestern Abend um 11 Uhr wurde uns nach 10tägigen schweren Leiden unser liebes theures Töchterchen

Martha

durch den Tod entziffen. Diese Trauer-Anzeige theilen Freunden und Bekannten tiefbetrübt mit

Wilhelmshaven, 20. April 1885.

Ed. Weber und Frau, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet **Donnerstag,** **Nachmittags 3 Uhr,** vom Sterbehause, **Mittelstraße Nr. 3,** aus statt.

Hierzu eine Beilage von d. Buchhandlung des **Hrn. C. Lohse** in **Wilhelmshaven.**